



© 2013

Verlag Kessel

Eifelweg 37

53424 Remagen-Oberwinter

Tel.: 02228 - 493

Fax: 03212 - 1024877

eMail: webmaster@forstbuch.de

Homepage:

www.forstbuch.de

www.forestrybooks.com

www.verlagkessel.de

Alle Rechte vorbehalten

In Deutschland hergestellt

Druckerei Sieber

www.business-copy.com

ISBN:

2

VWJD TAGUNG

– Vereinigung der Wildbiologen und Jagdwissenschaftler Deutschlands e.V. –

„Wildtiere und Industriegesellschaft“

vom 14.- 15. Oktober 2011

Technische Universität München

Hans- Carl- von- Carlowitz- Platz 2

85354 Freising – Weihenstephan



ZENTRUM WALD FORST HOLZ
WEIHENSTEPHAN

VWJD TAGUNG

– Vereinigung der Wildbiologen und Jagdwissenschaftler Deutschlands e.V. –

„Wildtiere in Raum und Zeit“

vom 13.- 14. Oktober 2012

Universität Bonn

Institut für Evolutionsbiologie und Ökologie

An der Immenburg 1

53121 Bonn

Sponsoren



Mit finanzieller Förderung durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten aus Mitteln der Jagdabgabe



Deutscher Jagdschutz Verband



Landesjägerschaft Niedersachsen



World Wide Fund For Nature



Vectronic Aerospace



Internationaler Rat zur Erhaltung
des Wildes und der Jagd

VECTRONIC Aerospace GmbH

GPS Halsbänder

GSM - IRIDIUM - GLOBALSTAR - UHF
AKTIVITÄT - MORTALITÄT - INTERAKTIONEN
EXTERNE SENSOREN - VIRTUAL FENCE - u.v.m.



© Miha Krofel

VECTRONIC Aerospace GmbH
Carl-Scheele-Str. 12
12489 Berlin
Deutschland

Tel.: +49 (0) 30 6789 4990
Fax: +49 (0) 30 6789 5230
www.vectronic-aerospace.com
wildlife@vectronic-aerospace.com



Vorwort

Mit der Tagung „Wildtiere und Industriegesellschaft“ war es das Ziel der Vereinigung der Wildbiogen und Jagdwissenschaftler Deutschlands (VWJD) einerseits auf die zunehmende Bedeutung von Wildtieren in unserer Gesellschaft aufmerksam machen, andererseits mit der Gesellschaft, vertreten durch verschiedene Verbände, in einen Diskurs über Wildtiere in unserer Gesellschaft eintreten.

Öffentliche Meinung sowie das gestiegene Interesse der Bürger an Themen rund um Wildtiere bestimmen zunehmend die Gestaltung von Wildtiermanagement und Wildtiermanagement-Prozessen in Deutschland. Daher steht heute im Rahmen des Wildtiermanagements nicht mehr allein das Wildtier und sein Habitat, sondern das Wildtier mit seinem Habitat und der Mensch im Zentrum der Betrachtungen.

Einhergehend mit dem gestiegenen Interesse an Wildtieren hat sich auch die Einstellung der Bürger gegenüber Wildtieren positiv verändert. Dieses Phänomen ist in allen westlichen Industriestaaten zu beobachten und bewirkt ihrerseits eine Zunahme von Wildtieren und Kontakten zwischen Wildtieren und Menschen. Während Arten wie Bär und Wolf sich ausbreiten und in Ländern wieder einwandern, seltene Arten wie Wildkatze und Luchs, aber auch häu-



Felder des Wildtiermanagements:
Wildtier, Lebensraum, Mensch, Mensch/Wildtier/Konflikt

Wie Reh- und Schwarzwild in ihrer Dichte zunehmen, überwinden Wildschweine und Füchse ihre natürliche Scheu vor dem Menschen und besiedeln urbane Gebiete in teilweise hohen Dichten. Dieses zunehmend engere Zusammenleben zwischen Mensch und Wildtier findet nicht nur Freude bei den Bürgern, vielen ist es heute schon zu eng geworden. Konflikte zwischen Menschen hinsichtlich ihres Umgangs mit Wildtieren als auch zwischen Menschen und Wildtieren sind die Folge. Diese können sowohl subjektiv als auch objektiv sein. Politik und Verwaltung sind in allen Fällen zum Handeln gefordert. Dabei kann und darf nicht auf althergebrachte Muster zurückgegriffen werden. Handlungskonzepte müssen den neuen gesellschaftlichen, aber auch wildökologischen Gegebenheiten angepasst sein. Grundlage für diese Konzepte und Voraussetzung für ihre Akzeptanz ist in vielen Fällen ihre Ableitung und Untermauerung durch wissenschaftliche Erkenntnisse. Der Kommunikation zwischen Gesellschaft und Wissenschaft kommt dabei eine wichtige Rolle zu.

Mit der Ausrichtung der Tagung „Wildtiere und Industriegesellschaft“ wollte die Vereinigung der Wildbiologen und Jagdwissenschaftler Deutschlands (VWJD) einen Beitrag von wissenschaftlicher Seite leisten. Durch Fachbeiträge den Wissenstransfer in die Gesellschaft zu ermöglichen und aufbauend auf Referaten von Verbänden ein Gedankenaustausch über Wildtiere in unserer Gesellschaft anzuregen war eines der zentralen Ziele.

Andreas König, Vorsitzender

Vom Internationalen Ring der Jagdwissenschaftler zur IUGB und die Rolle des VWJD

Franz-Josef Kaup, Deutsches Primatenzentrum Göttingen

Als sich am 16. und 17. Oktober 1954 über 40 Wissenschaftler aus 11 europäischen Ländern auf Einladung von Prof. Fritz Nüsslein in Düsseldorf trafen, konnten sie nicht ahnen, dass dies der Beginn einer nachhaltigen Bewegung war und seitdem zu regelmäßigen Treffen von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen führt, die sich den vielfältigen Fragestellungen rund um die Wildbiologie und angrenzender Wissenschaften widmen. Die erste Zusammenkunft erfolgte unter dem Namen „Internationaler Ring der Jagdwissenschaftler“ und hatte zu Beginn den Schwerpunkt im Bereich der Jagdkunde. Regelmäßige Treffen sollten den Erfahrungsaustausch der damals vorhandenen Forschungseinrichtungen fördern (UECKERMANN 1991).

Schon ein Jahr später trafen sich die Leiter und Mitarbeiter jagdwissenschaftlicher Forschungseinrichtungen und entsprechend in den Kreis eingeführte Wissenschaftler und Gäste in Graz, wohin der damalige Österreichische Arbeitskreis für Wildtierforschung eingeladen hatte. Bei einer offiziellen Geschäftssitzung am Ende der Tagung wurde der Beschluss gefasst, dem Internationalen Ring der Jagdwissenschaftler eine festere Form zu geben. Ein Ausschuss für zukünftige Tagungen wurde einberufen. Ihm gehörten Prof. Nüsslein, Prof. Thamdrup aus Dänemark, Dr. Bubenik und Charles Coles an.

Mit dem Kongress in Aarhus, Dänemark, wurde festgelegt, dass die Treffen im Abstand von zwei Jahren stattfinden sollten. Auf eine offizielle Geschäftsstelle wurde verzichtet, die Organisation lang in den Händen des jeweiligen Veranstalters, der als Präsident und gleichzeitig „Obmann“ (Liaison officer) des Veranstaltungslandes fungierte. Sie wurden unterstützt von Vizepräsidenten, die die Veranstalter des letzten oder übernächsten Kongresses waren. Zu diesem Zeitpunkt wurde auch die Bezeichnung „International Union of Game Biologists“ (IUGB) eingeführt. Bis 1991 galt, dass die europäischen Länder im Mittelpunkt des IUGB standen. Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch wurden als Kongresssprachen festgelegt. Als Ziel der Kongresse galt die Präsentation von Arbeitsergebnissen aus zahlenmäßig begrenzten Themenbereichen (UECKERMANN 1991). Obwohl Europa als geographischer Schwerpunkt galt wurde bereits 1977 ein IUGB Kongress in Atlanta in den USA, gefolgt von Halifax (Kanada) 1993, durchgeführt (Tabelle 1). Die Teilnahme von Wissenschaftlern osteuropäischer Länder, die durch Devisenmangel und Reisebeschränkungen erschwert war, sollte durch abwechselnde Kongresse in Ost und West gefördert werden.

Im Laufe der Jahre wandte sich das Themenspektrum von rein jagdlich motivierter wildbiologischer Forschung hin zu wildbiologischen Fragestellungen im Zusammenhang u. a. mit der Biodiversität, Landschaftsökologie oder Wildmonitoring allgemein. So standen im Mittelpunkt des 23. Kongresses in Lyon (Frankreich) die Themenbereiche 1 Wild, Indikatoren

für Biodiversität und Umweltqualität, 2 Wandel menschlicher Aktivitäten und Wild und 3 Biologische Mechanismen und Wildbewirtschaftung (LUTZ 1997).

Für die wildbiologische Forschung in Deutschland war sicherlich ein Höhepunkt der 27. Kongress im Jahre 2005 in Hannover, der nach 1954 erstmals wieder auf deutschen Boden stattfand. Vorausgegangen war ebenfalls in Hannover im Mai 2000 ein Treffen der Gruppe Bundesrepublik Deutschland im IUGB, bei dem mehrheitlich die Gründung eines Dachverbandes als Repräsentation auf internationaler Ebene beschlossen wurde. Das von Prof. Dr. Alexander Herzog und Dr. Walburga Lutz gebildete Obmann-Gremium wurde um Prof. Dr. Horst Kiersdorf, Dr. Holger Piegert und Prof. Dr. Klaus Pohlmeier erweitert (MENZEL 2000). Damit war Grundstein für die Vereinigung der Wildbiologen und Jagdwissenschaftler e. V. (VWJD) gelegt.

Beim IUGB Kongress in Hannover fanden unter Leitung des damaligen VWJD Vorsitzenden und IUGB Präsidenten Prof. Pohlmeier intensive Überlegungen zur internationalen Registrierung des IUGB als Non-Governmental Organisation (NGO) statt, ohne dass man sich auf eine Satzung oder ähnliches einigen konnte. Diese Diskussion wurde dann in Uppsala (Schweden) 2007 fortgesetzt. Unter Federführung der deutschen Delegation unter Leitung des neuen VWJD Vorsitzenden Prof. Dr. Franz-Josef Kaup, der noch in Uppsala zum neuen Generalsekretär des IUGB gewählt wurde, gelang die Verabschiedung einer Satzung für den IUGB. Seit 2011 ist der IUGB jetzt offiziell als NGO in der Schweiz registriert. Der IUGB ist wie in den Anfängen ein internationales Netzwerk, das Wildbiologen und Wissenschaftler angrenzender Disziplinen zusammenbringt, um neueste Aspekte der Forschung und des Wildtiermanagements vorzustellen und zu diskutieren und ihre Umsetzung in die Praxis voranzubringen. Die nächsten Kongresse in Brüssel (2013) mit Dr. Yves Lecocq als Präsidenten und 2015 voraussichtlich in Mexiko werden zeigen, ob der IUGB in der Lage sein wird, neben der seit fast 60 Jahren funktionierenden, reinen Organisationsebene für Kongresse internationales Profil gewinnen kann.

Literaturverzeichnis

- Lutz W (1997): XXIII. Internationaler Kongreß der Jagdwissenschaftler in Frankreich, Z. Jagdwiss. 43, 293-304
- Menzel C (2000): Treffen der deutschen Gruppe im Internationalen Ring der Jagdwissenschaftler im Mai 2000, Z. Jagdwiss. 46,204-209
- Ueckermann E (1991): Geschichte des Internationalen Ringes der Jagdwissenschaftler. Zum XX. Treffen in Gödöllö, Ungarn, 1991. Z. Jagdwissensch. 37, 141-147

Tabelle 1: Tagungsorte und Präsidenten des IUGB

Jahr	Ort, Land	Präsident
1954	Düsseldorf, Deutschland	F. Nüßlein
1955	Graz, Österreich	R. Amon
1957	Aarhus, Dänemark	H. M. Thamdrup
1959	Arnhem, Niederlande	A. Voute
1961	Bologna, Italien	A. Ghigi
1963	Bournemouth, GB	C. L. Coles
1965	Belgrad, Jugoslawien	B. Ticak
1967	Helsinki, Finnland	D. Grenquist
1969	Moskau, Sowjetunion	B. Bogdanov
1971	Paris, Frankreich	F. Vidron
1973	Stockholm, Schweden	K. Borg
1975	Lissabon, Portugal	F. Reis
1977	Atlanta, USA	T. Peterle
1979	Dublin, Irland	F. O’Gorman
1981	Trujillo, Spanien	J. Castroviejo
1983	Strbské Pleso, CSSR	M. Spenik
1985	Brüssel, Belgien	C. Graf Cornet d’Élzius
1987	Krakau, Polen	B. Bobek
1989	Trondheim, Norwegen	S. Myrberget
1991	Gödöllő, Ungarn	S. Csyányi
1993	Halifax, Kanada	I.D. Thompson
1995	Sofia, Bulgarien	N. Botev
1997	Lyon, Frankreich	P. Havet
1999	Thessaloniki, Griechenland	C. Thomaidis
2001	Lemesos, Zypern	E. Hadjisterkotis
2003	Braga, Portugal	J. Vingada
2005	Hannover, Deutschland	K. Pohlmeier
2007	Uppsala, Schweden	K. Sjöberg
2009	Moskau, Russland	V. Melnikov
2011	Barcelona, Spanien	M. Puigcerver
2013	Brüssel, Belgien	Y. Lecocq
2015	Mexiko	D. Jimenez Garcia

Vorwort	7
Vom Internationalen Ring der Jagdwissenschaftler zur IUGB und die Rolle des VWJD	9

Referate der Verbände

World Wide Fund For Nature (WWF).....	15
Die EU Biodiversitätsstrategie und die Europäische Jagd.....	18
Kommunaler Waldbesitzerverband/Gemeinde und Städtetag	25
Deutscher Jagdschutzverband (DJV)	32
Bayerischer Bauernverband (BBV).....	35

Tagungsbeiträge 2011 und 2012

Mit Bergahorn und Hirsch am Runden Tisch	40
Habitatnutzung von Prädatoren des Birkwildes im NSG Lüneburger Heide	56
Movebank – a database for animal tracking data.....	65
Vorkommen und Diagnostik von <i>Mycobacterium caprae</i> in den Bayerischen Alpen.....	69
Gemeinsam zählen, sinnvoll schützen – Vorschlag für ein Gänsemonitoring in Nordrhein-Westfalen	78
Mothers Baby, fathers maybe: Multiple Vaterschaften beim europäischen Wildschwein (<i>Sus scrofa</i>)	85
Die Schwarzwildplage – ein virtuelles Gespenst?.....	91
Alveoläre Echinokokkose bei Altweltaffen einer Zuchtkolonie mit Freigehegehaltung	100

Verwandtschaftsverhältnisse in der Jagdstrecke von Wildschweinen (<i>Sus scrofa</i>)	105
Bestimmung der Populationsdichte von Wildschweinen (<i>Sus scrofa</i>) mittels Kamerafallen und Ansitzzählungen im nördlichen Niedersachsen	113
Untersuchung des Nahrungsspektrums vom urbanen und ruralen Rotfuchs (<i>Vulpes vulpes</i>) anhand von Mageninhaltsanalysen in München und dessen ländlichem Umkreis.....	121
Vergleich von verschiedenen Methoden zur Schätzung von Aktionsraumgrößen der Europäischen Wildkatze (<i>Felis silvestris silvestris</i>)	133
Großbeutegreifer als Stressoren in Landnutzungssystemen.....	141
VEREINIGUNG DER WILDBIOLOGEN UND JAGDWISSENSCHAFTLER DEUTSCHLANDS (VWJD e.V.)	152

Referate der Verbände

World Wide Fund For Nature (WWF)

Janosch.Arnold@wwf.de

Der WWF ist weltweit in über 1000 Projekten aktiv. Der WWF Deutschland ist allein mit verschiedenen Projekten in 21 internationalen Projektregionen engagiert. Neben den internationalen Projekten gibt es auch nationale Projekte, die sich mit unterschiedlichen Belangen des Naturschutzes beschäftigen; unter anderem auch an gezielten Artenschutzprojekten zu Wolf und Luchs. Bei seiner Arbeit, greift der WWF konstant auf wissenschaftliche Erkenntnisse zurück und gibt auch Forschungsprojekte in Auftrag, wenn Daten oder Erkenntnisse für die Durchführung von nachhaltigen Naturschutzprojekten fehlen. Für einen soliden Naturschutz ist eine fundierte Wissensbasis daher unverzichtbar.

Schnittpunkte mit der Wissenschaft gibt es in vielen Themen- und Forschungsbereichen, nicht zu Letzt mit der Wildtierforschung. Besonders der Bereich Artenschutz beim WWF hat hier viele Überschneidungspunkte. Da in Naturschutzprojekten die Zeithorizonte für die Umsetzung von Projekten oft nur einige Jahre betragen, ist es aus Sicht einer NGO wichtig auf eine möglichst umfangreiche Werkzeugkiste an bewährten Methoden zurückgreifen zu können. Besonders Fragen und Erkenntnisse zum Monitoring von Arten aber auch von Veränderungen in Lebensräumen sind in vielen Projekten die Basis für solide Schutzmaßnahmen. Ein stark an Bedeutung zunehmender Bereich sind die Interaktionen von Mensch und Tier und damit verbundene soziologische und sozio-ökonomische Fragestellungen. Durch die sich ausdehnende Weltbevölkerung und die dadurch intensiver genutzten Lebensräume, kommt es vermehrt zu Konfliktsituationen mit wilden Tieren. Ob Tiger und Elefanten in Asien, Elefanten und Raubkatzen in Afrika oder Wölfe, Bären und Luchse in Europa: die Minimierung solcher Konflikte erfordert rechtzeitiges, zielgerichtetes Vorgehen und ist oft der Schlüssel im Schutz von einzelnen Arten. Im Entwickeln solcher Strategien (z.B. effiziente Methoden im Herdenschutz) ist die Wissenschaft ein essentieller Partner.

Speziell der Schutz von Großsäugern verlangt nach internationalen Ansätzen, denn weitwandernde Tierarten kennen keine Grenzen. Deutlich wird dies in Europa am Beispiel von Wölfen oder Bären. Es gilt also die strategischen Ansätze grenzüberschreitend zu denken und trotzdem die regionale Perspektive nicht zu verlieren. Örtliche Gepflogenheiten, Mentalitäten sowie unterschiedliche Bewirtschaftungsformen sind dabei zu berücksichtigen. Um diesen Ansatz gerecht zu werden, arbeitet der WWF auf unterschiedlichen Ebenen und entwickelt gemeinsam mit Partnern immer neue Methoden, beispielsweise im Herdenschutz. Es gibt aber weitere Bereiche in denen der WWF starken Bedarf in der Forschung und Umsetzung sieht, zu nennen wären hier Fragen der Wildtiererfassung. Für Deutschland muss leider festgestellt werden, dass wir in Punkto Anwendung von modernen, aussagekräftigen Methoden noch

viel aufzuholen haben. Problematisch fällt hier leider die Haltung vieler offizieller Strukturen auf, die zwar möglichst detaillierte Informationen fordern, aber die notwendigen finanziellen Ressourcen nicht zur Verfügung stellen. Wer solide Datengrundlagen will, der muss auch bereit sein in diese Arbeit zu investieren. Durch den starken ehrenamtlichen Naturschutz in Deutschland, dem wir zwar sehr viel verdanken, wird die Wahrnehmung offizieller Organe „Naturschutzarbeit gibt es ja auch zum Nulltarif“ verstärkt.

Der WWF versucht bei seiner Arbeit die unterschiedlichen behördlichen Partner möglichst eng in die Arbeit einzubinden. Dies zeigt den verantwortlichen Institutionen und Behörden zum einen die Möglichkeiten auf, welche durch moderne Wildtierforschung zur Verfügung stehen, zum anderen aber auch die Notwendigkeiten, welche jene bedingen. Wie will man beispielsweise bei großen Säugetieren stichhaltige Aussagen zum von der FFH Richtlinie geforderten „günstigen Erhaltungszustand“ treffen, ohne ein genetisches Monitoring umzusetzen? Dabei sieht sich der WWF als Berater, Unterstützer und als Initiator von Pilotprojekten.

Grundsätzlich müssen wir uns in Deutschland die Frage stellen, wie unser zukünftiger Umgang mit Wildtieren aussehen soll und was wir dafür zu tun bereit sind. Eine Professionalisierung ist dringend geboten, um sich für kommende Aufgaben aufzustellen. Themen die bis jetzt „nebenher“ laufen und oft von Personen verantwortet werden, die selbst wenig Kenntnis in der zum Teil sehr spezifischen Materie haben, beinhalten meist ein hohes Maß an gesellschaftlichem Zündstoff. Für die Zukunft können wir damit rechnen, dass wir in unserem dichtbesiedelten Land eine Verstärkung der mit Wildtieren assoziierten Konflikte erleben werden. Schon jetzt sehen wir, dass viele Wildtierarten die Annehmlichkeiten von Siedlungsräumen erkannt haben. So leben in vielen urbanen Gebieten Wildschweine, Waschbären, Marder und Füchse, um nur einige zu nennen, mitten unter uns. Für die einen sind diese Tiere eine Bereicherung, andere sehen aufgrund der Besiedelung durch diese Tierarten handfeste Probleme. Durch die intensive Nutzung der Landschaft, welcher mit einem kontinuierlichen Flächenverbrauch einhergeht, wird auch außerhalb der Siedlungsgebiete die Situation verschärft. Zunehmend schwinden Lebensräume und werden durch Faktoren wie den Klimawandel in kürzester Zeit verändert.

Um allerdings komplexe Zusammenhänge zu begreifen zu können und richtige Entscheidungen abzuleiten, bedarf es einer soliden Kenntnis der Grundlagen. Davon sind wir in Deutschland aber oft weit entfernt. Ein Beispiel ist die Tierart Wolf. Wölfe leben seit über 10 Jahren wieder in Deutschland und besiedeln erfreulicherweise wieder Teilregionen ihres ursprünglichen Verbreitungsgebiets in Deutschland. Dennoch wissen wir noch verhältnismäßig wenig über die basisökologischen Parameter dieser Tiere in Deutschland. Die Raum – Zeitdaten reichen derzeit nicht aus, um überhaupt wissenschaftlich abgesichert zu sagen, wie groß die durchschnittliche Territoriumsgröße von Wolfsfamilien in Deutschland ist. Auch im Bereich der Räuber-Beute-Beziehungen, ein essentielles Thema, um schwelende Konflikte mit Nutzergruppen wie der Jägerschaft zu versachlichen, stehen wir erst ganz am Anfang.

Obwohl wir uns in Deutschland in einem Hochindustrialand mit einem starken Forschungsstandort befinden, muss leider konstatiert werden, dass dies nicht für den Bereich der Wildtierforschung zutrifft. Der Hauptgrund ist in der desaströsen Finanzlage dieses Forschungszweigs

zu suchen. Zwar fordern Behörden immer wieder Antworten und Daten zu diversen Themen der Wildtierforschung, jedoch ist man sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene nicht bereit, die nötige Grundausstattung für seriöse zuverlässige Basisforschung im notwendigen Rahmen zur Verfügung zu stellen. Nicht umsonst kam es in den vergangenen Jahren zur Schließung der meisten Lehrstühle für diesen Bereich. Die meisten verbliebenen Arbeitsgruppen halten sich mit Mühe über Wasser. Für im Naturschutz aktive NGOs bedeutet dies, dass immer wieder die Schaffung von Grundlagenwissen in Auftrag gegeben und finanziert werden muss, um eine Basis an Fakten und Information zu ermöglichen. Dabei wird oft übersehen, dass Daten aus Skandinavien oder anderen Regionen Europas, nicht ohne weiteres auf hiesige Verhältnisse übertragen werden können. Ohne Basisinformationen lassen sich keine gezielten, nachhaltigen Strategien entwickeln. Gerade in der Komplexität unserer Kulturlandschaften, im Spannungsfeld vieler Interessensgruppen, ist diese Situation auf Dauer nicht haltbar und erfordert umgehendes Handeln und Stärkung von angewandter Forschung. Was wird also aus unserer Sicht wirklich gebraucht? Unabhängiges Expertenwissen, basierend auf wissenschaftlich abgesicherten Daten. Die Unterstützung von NGOs allein wird allerdings nicht ausreichen, um dies zu gewährleisten.

Die EU Biodiversitätsstrategie und die Europäische Jagd

von G. von Bethlenfalvy¹

Keywords: EU, Europa, Biodiversitätsstrategie, Jagd, Wildbiologie

Zusammenfassung

Die EU Kommission hat dem Rat im März 2011 eine neue EU Biodiversitätsstrategie vorgelegt. Anhand dieser werden hier relevante Themen für Wildbiologen aus der Sicht der Europäischen Jagd vorgestellt. Die Themen greifen vermehrt das Monitoring von Wildtieren auf, denn dies ist wichtig um die Nachhaltigkeit der Jagd gewährleisten zu können. Um die Auswirkungen der Jagd auf Wildtiere auf Europäischer Ebene verbessert zu bewerten, ist der Austausch zwischen verschiedenen Monitoringsystemen und Koordination wichtig. Die Bewertung von Ökosystemdienstleistungen und die damit verbundenen Güter sind ein grundlegendes Element der internationalen Biodiversitätspolitik. Hier können Wildbiologen das Verständnis über die Zusammenhänge zwischen Wildtieren und Ökosystemen verbessern. Insbesondere für Jäger wäre es relevant, den Wert des Wildes zu erforschen wie auch den Beitrag der Jagd zur Artenvielfalt monetär bewerten zu können.

Vortrag

Guten Tag. Ich möchte mich sehr für die begrüßenden Worte bedanken, und insbesondere für die Chance einige Worte an Sie aus Europäischer Perspektive zu richten, da die Wildbiologie gerade für die Jagd eine fundamentale Rolle spielt.

Ich bin Projektleiter beim FACE (www.face.eu). FACE ist der Europäische Zusammenschluss der Verbände für die Jagd und Wildtiererhaltung. Seit seiner Gründung in 1977 vertritt er als internationale, nicht-gewinnorientierte Nichtregierungsorganisation, die Interessen von 7 Millionen Jägern in Europa. Damit ist FACE die größte demokratische repräsentative Institution für Jäger in der Welt und wahrscheinlich eine der größten europäischen Organisationen der Zivilgesellschaft. FACE setzt sich aus seinen Mitgliedern, den nationalen Jagdvereinigungen aus 38 europäischen Ländern, einschließlich der 27 Mitgliedsländer der EU, sowie 4 assoziierten Mitglieder zusammen und unterhält sein Sekretariat in Brüssel mit 11 Mitarbeitern. FACE hält sich an die Grundsätze der nachhaltigen Nutzung und gehört seit 1987 der Weltnaturschutzunion IUCN und neuerdings auch *Wetlands International* an. Er engagiert sich mit seinen Partnern für eine Vielzahl jagdrelevanter Belange, so etwa im Zusammenhang

¹ Zusammenschluss der Verbände für Jagd und Wildtierhaltung in der EU (FACE)
Kontakt: gabor.vonbethlenfalvy@face.eu

mit internationalen Umweltabkommen und den Europäischen Institutionen. Ein Großteil seiner Arbeit bezieht sich auf die EU Kommission und das EU Parlament. Er will sicherstellen, dass die Gesetzgebung, insbesondere aus der EU, umsetzbar und realistisch ist. Es gibt keine Richtlinie als solche zur Jagd auf EU-Ebene – dies ist Sache der Mitgliedsstaaten – jedoch gibt es verschiedene EU Richtlinien und Politiken, welche die Jagd beeinflussen, z.B. in den Bereichen Umwelt, Gesundheit und Verbraucher und Landwirtschaft und ländliche Entwicklung.

In meinem Vortrag werde ich Sie auf ein paar Jagdrelevante Forschungsfelder im Hinblick auf die neue EU Biodiversitätsstrategie aufmerksam machen.

Auf globaler Ebene wird die Biodiversitätspolitik durch das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD – www.cbd.int) der Vereinten Nationen gesteuert, dem wichtigsten internationalen Übereinkommen auf dem Gebiet der Umwelterhaltung. Im April 2002 hatten sich die Vertragsparteien des CBD dazu verpflichtet die Verlustrate an biologischer Vielfalt auf globaler, regionaler und nationaler Ebene bis 2010 erheblich zu reduzieren. Noch ehrgeiziger waren die Ziele der EU und ihrer Mitgliedstaaten (welche auch Vertragsparteien bei der CBD sind): sie nämlich wollten den Verlust der Biodiversität bis 2010 stoppen. Diese Ziele wurden nicht erreicht. Positiv ist jedoch dass sich im Monitoring und der Berichterstattung genug getan hat um überhaupt behaupten zu können, dass die EU ihre Ziele verfehlt hat.

Im Herbst 2010 fand die 10. Konferenz der Vertragsparteien der CBD in Japan statt in deren Rahmen ein neuer Strategischer Plan mit Zielen (*Aichi-Ziele*) zur Erhaltung der Biodiversität verabschiedet wurde. Die Vertragsparteien vereinbarten, den strategischen Plan innerhalb der folgenden zwei Jahre in nationale Biodiversitätsstrategien und Aktionspläne umzusetzen.

Daraufhin hat die EU Kommission im März 2011 ihre neue Strategie (*Lebensversicherung und Naturkapital: Eine Biodiversitätsstrategie der EU für das Jahr 2020 – COM(2011)244*) dem Rat vorgelegt, welcher diese im Juni gebilligt hat, jedoch auf weitere Diskussionen über einige Details der verschiedenen Einzelziele verwies. Diese Diskussionen werden im Dezember unter der polnischen EU Präsidentschaft geführt.

Das Hauptziel der Strategie für 2020 ist das *Aufhalten des Verlustes an biologischer Vielfalt und der Verschlechterung der Ökosystemdienstleistungen in der EU und deren weitestmögliche Wiederherstellung bei gleichzeitiger Erhöhung des Beitrags der Europäischen Union zur Verhinderung des Verlustes an biologischer Vielfalt weltweit.*

Bereits der erste Paragraph im Text gibt einen Ton an den man vor fünf Jahren selten im Zusammenhang mit der Biodiversitätspolitik hörte. Es werden Formulierungen wie *die Biodiversität .. ist unsere Lebensversicherung, .. und unser Naturkapital und sie stellt Ökosystemdienstleistungen bereit, welche die Grundlage unserer Wirtschaft sind. Der Verlust dieses Kapitals .. wird auch Arbeitsplätze und unser Wohlbefinden gefährden.*

2006 behandelte der vom britischen Staat vorgelegte *Stern Review on the Economics of Climate Change* die wirtschaftlichen Auswirkungen des Klimawandels und mögliche wirtschaftliche Maßnahmen wie die Besteuerung, die verwendet werden könnten, um die Welt zu einer

CO₂-armen Wirtschaft zu bewegen. Dieser hat dazu beigetragen, dass man international einen Wert auf CO₂ setzen kann und damit heute handelt.

Inspiziert durch das Konzept wurde folglich die TEEB Studie (*The Economics of Ecosystems and Biodiversity* – www.teebweb.org), eine Studie zur Abschätzung des ökonomischen Wertes von Ökosystemen und biologischer Vielfalt, vom Deutschen Staat und mehreren Partnern vor der 9. Konferenz der Vertragsparteien der CBD 2008 vorangetrieben. Die Ziele sind unter anderem das Hervorheben der wachsenden Kosten des Verlustes an Biodiversität und Ökosystemen, und das Bewusstsein auf die wahren Kosten der Verwendung von Biodiversität zu lenken. Das zentrale Element ist die Verbindung von Wissenschaft mit der Wirtschaft und Politik.

Die EU versucht nun mit monetären Argumenten der TEEB Studie – u.a. mit der Biodiversitätsstrategie – die Erhaltung der Biodiversität und die nachhaltige Nutzung in andere Sektoren (z.B. Landwirtschaft, Fischerei, Energie und Transport) zu integrieren.

Die Biodiversitätsstrategie hat sechs Einzelziele, von denen ich hier nur auf die ersten zwei eingehe.

Das erste Einzelziel ist die vollständige Umsetzung, der Vogel- und der Habitatrichtlinien. Die Maßnahmen in der Strategie beziehen sich vor allem auf das Natura 2000 Netzwerk, dessen Management, Finanzierung und Kommunikation, aber auch auf das Monitoring und die Berichterstattung in Bezug auf Artikel 12 in der Vogelrichtlinie und Artikel 17 in der Habitatrichtlinie. Die Artikel 17 Berichterstattung der Periode 2001-2006 (*Report on the Conservation Status of Habitat Types and Species as required under Article 17 of the Habitats Directive* – <http://bd.eionet.europa.eu/article17>) hat ergeben dass nur 17 % der Habitate und auch der Arten in ungünstigem Erhaltungszustand sind. Vermerk: Laut einem EU Finanzierten Forschungsprojekt (*Transactional Environmental Support System, TESS* – www.tess-project.eu) korreliert die Bevölkerungsdichte von Jägern und Anglern positiv mit dem günstigen Erhaltungszustand von geschützten Arten.

Die Umsetzung der Richtlinien, insbesondere des Natura 2000 Netzwerkes, verläuft verschieden in den 27 Mitgliedsstaaten und einige sind weiter fortgeschritten als andere. Viele haben sich zu Beginn ausschließlich auf das Ausweisen von Natura 2000 Gebieten konzentriert und beginnen erst neuerdings sich genauer mit dem Management zu befassen (z.B. das durch das Erstellen von Managementplänen und Erhaltungszielen).

In Frankreich ging das Ausweisen und das Erstellen von Managementplänen zeitgleich. Die Jäger sind in den leitenden Gremien für die einzelnen Natura 2000 Gebiete dabei. In Dänemark organisierte der Staat Öffentliche Anhörungen für jedes Gebiet, bei denen Anwohner und Interessenvertreter Vorschläge für die Managementpläne liefern konnten. Der Dänische Jagdverband hat für jede Anhörung die lokalen Jagdclubs aufgeklärt und koordiniert. In Slowenien gibt es keine Natura 2000 Managementpläne als solche, jedoch werden die Erhaltungsziele in Sektor-spezifische Pläne (z.B. in der Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wildtiermanagement und Raumplanung) integriert. So wird Natura 2000 auch direkt durch die Jäger implementiert, die sich nach Wildtiermanagementplänen richten.